

WS 2003/04

Proseminararbeit

Zum Thema:

Die chinesische Kampfkunst – Wu Shu

Für das Proseminar

Asiatische Heilsysteme

Im Wintersemester 2003/04

Gestaltung: Dr. Hilde Link

Ludwig-Maximilians-Universität

Institut für Ethnologie und Afrikanistik

Vorgelegt von

*Andreas Neumann
Münchner Str. 7
85635 Höhenkirchen
Tel. 0176 220 50 984*

E-m@il Andi_Neumann@gmx.de

1. Einleitung	<i>S. 1</i>
2. Die chinesische Kampfkunst	<i>S. 1</i>
2.1 Begriffsbestimmung	<i>S. 1</i>
2.2 Klassifizierung der Stile	<i>S. 2</i>
3. Geschichtlicher Hintergrund und zeitliche Einordnung der größeren Systeme	<i>S. 2</i>
4. Einflüsse auf das Wu-Shu	<i>S. 3</i>
4.1 Philosophische und religiöse Grundlagen der Kampfkunst	<i>S. 4</i>
4.1.1 Konfuzianismus	<i>S. 4</i>
4.1.2 Chan Buddhismus und die Entstehung Shaolinqan	<i>S. 4</i>
4.1.3 Daoismus	<i>S. 5</i>
4.1.4 Die Vorstellung von Wuji und Taiji als Grundlage für Taijiquan	<i>S. 5</i>
4.1.5 Die Wu-Xing als Grundlage des Xianjiquan	<i>S. 7</i>
4.1.6 Die Bagua als Grundlage des Baguaquan	<i>S. 9</i>
4.1.7 Totemismus als Grundlage der Tierstile	<i>S. 11</i>
4.2 Die Übertragung medizinischer Erkenntnisse auf die Kampfkunst	<i>S. 12</i>
4.2.1 Die Theorie der Leitbahnen und Reizpunkte	<i>S. 12</i>
4.2.2 Anatomie	<i>S. 14</i>
4.2.3 Qi – Übungen	<i>S. 14</i>
4.3 Politische Einflüsse auf die Kampfkunst	<i>S. 15</i>
4.3.1 Mönchsoldaten	<i>S. 15</i>
4.3.2 Wuyi, die Kampfkunst im Militär	<i>S. 16</i>
4.3.3 Die Zeit der Sekten	<i>S. 16</i>
4.3.4 Niedergang der militärischen Kampfkunst	<i>S. 17</i>
4.3.5 Volksrepublik China	<i>S. 17</i>
4.4 Vermarktung und Export des Wu-Shu	<i>S. 18</i>
4.4.1 Der Mythos Kung Fu, Bruce Lee Entwickelt Jeet Kune Do	<i>S. 18</i>
4.4.2 Anpassung an westliche Verhältnisse	<i>S. 19</i>
5. Die Entwicklung geht weiter	<i>S. 19</i>

1. Einleitung

Thema dieser Arbeit ist die Beschreibung der chinesische Kampfkunst, des Wu-Shu oder Kung Fu wie es in der westlichen Welt (fälschlicherweise) genannt wird. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts stellte es einen wichtigen Teil des chinesischen Alltagslebens dar und wird auch heute noch häufig praktiziert. Die große Wichtigkeit, die das chinesische Volk diesen Künsten zuerkannte, zeigt sich an der enormen Stilvielfalt und der ständigen Weiterentwicklung dieser Kunst.

Die Betrachtung der wichtigsten Einflüsse, die zur Entstehung des Wu-Shu in der heute praktizierten Form beigetragen haben stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Beginnen werde ich mit einem kurzen geschichtlichen Abriss, der die wichtigsten Perioden der Kampfkunst darstellt, um dem Leser ein Gefühl für den Zeitraum über den sich die Entwicklung des Wu-Shu erstreckt zu geben. Daraufhin werde ich auf wichtige Entwicklungen gezielt eingehen. Dies geschieht indem ich zuerst die kulturelle Gegebenheit und ihre Auswirkung in China kurz beschreibe und dann auf die Bedeutung und Umsetzung dieser Idee in der Kampfkunst eingehe. Wenn möglich wird exemplarisch ein Stil angegeben der zuvor genanntes Konzept besonders stark zum Ausdruck bringt.

Um einen möglichst objektiven Eindruck des Themas zu bekommen wählte ich die Dissertationsarbeit über die chinesische Kampfkunst von Kai Filipiak, einem Sinologen und das Kampfkunstlexikon von Werner Lind, einem bekannten Kampfsportler, als Hauptquellen aus. Dies gab mir die Möglichkeit zum einen die praktisch-technisch und zum anderen die kulturell-geschichtliche Seite genauer zu betrachten.

2. Die chinesische Kampfkunst - das Wu-Shu

Wu-Shu setzt sich aus den Zeichen „wu“ und „shu“ zusammen. „Wu“ bedeutet militärisch, Kampf und Tanz. „Shu“ bezeichnet eine Technik, Fähigkeit, Methode. (Filipiak 2001, S. 9).

2.1 Begriffsbestimmung

Ich befasse mich mit der chinesischen Kampfkunst, dem Wu-Shu. Hierbei handelt es sich um Kampfsysteme, die Techniken mit und ohne Bewaffnung gleichermaßen beinhalten. Untersucht werden sowohl die in China praktizierten Stile als auch deren Ableger im Ausland. Stile wie Karate-do, Ju-Jutsu u.a. deren Wurzeln ursprünglich in China zu finden waren, werden nicht behandelt da der zeitliche Abstand und der Einfluss der Fremdkultur mittlerweile zu ausgeprägt sind um diese Stile noch zum Wu-Shu zählen zu können.

2.2 Klassifizierung der Stile

Eine Klassifizierung der vielen verschiedenen Stilrichtungen des Wu-Shu ist aufgrund der häufigen Vermischung der Stile untereinander nur schwer möglich und wenig sinnvoll.

Ursprünglich unterschied man zwischen Nord- und Südtilen. (Filipiak 2001, S.20) Dem Nordstil wurden hohe, kraftvolle Stellungen und eine Bevorzugung von Beintechniken zugeschrieben, wohingegen dem Südtil eine enge Stellung mit ausgefeilten Handtechniken zu Eigen gewesen sein soll.

Eine andere Einteilungsmöglichkeit ist in die Innere und die Äußere Schule.(Filipiak 2001, S.22) Die Innere Schule konzentriert sich vor allem auf die Kultivierung des Qi (innere Kraft), die äußere Schule legt stärkere Betonung auf Abhärtung und (körperliche) Kraft, das li. Dabei ist zu beachten, dass gemäß der chinesischen Mentalität das Äußere stets mit negativen Assoziationen behaftet ist. Daher gibt es keinen Stil der sich selbst als äußeres System auffasst.

3. Geschichtlicher Hintergrund und zeitliche Einordnung der größeren Systeme

Die Geschichte der Kampfkünste zu verfolgen erweist sich als schwierig. Um ihrem System Geltung und Beachtung zu verschaffen berufen sich viele Kampfkünstler auf einen mythischen Gründer. Deshalb halte ich mich hier an die als gesichert geltenden, historischen Daten:

Der Beginn der Kampfkunst in China kann nicht genau festgelegt werden. Die derzeit ältesten Quellen reichen bis in die Han Zeit 220 vor unsrer Zeit zurück. (Filipiak 2001, S. 30)

Der nächste wichtige Eckpunkt in der Entwicklung des Wu-shu ist die Gründung des legendären Shaolin-Klosters, zur Zeit der Dynastie des Nordens und der Dynastie des Südens, (420 – 589) durch den indische Mönch und Missionar des Buddhismus, Boddhidharma (chin. Damo).

In der Ming-Dynastie (1368-1644) erlebte die Kampfkunst ihren Höhepunkt. Der stetig steigende Wohlstand und die ständige Bedrohung von Außen waren der perfekte Nährboden für die Weiterentwicklung des Wu-Shu.

Zu dieser Zeit entwickelte sich die Kampfkunst in zwei unterschiedliche Richtungen, die jedoch stets miteinander im Austausch standen. Zum einen wurde Wu-Shu als Unterhaltungs- und Vorführungskunst praktiziert zum anderen wurden Soldaten zu Kriegszwecken in der Kampfkunst unterwiesen. Zu dieser Zeit entstanden unter anderem das von Chen Wang-Ting 1587 entwickelte System Taijiquan (Lind 1996, S. 831) und das von Chi Chi-Ki 1640

entwickelte Xianjiquan (Lind 1996, S. 939) die noch heute zu den am häufigsten praktizierten Kampfstilen zählen.

Mit dem Niedergang der Ming Dynastie und der Fremdherrschaft der mandschurischen Qing Dynastie (1644 – 1911) wuchs der Unmut und Misstrauen im Volk. Viele religiös und politisch orientierte Geheimgesellschaften, die auf den Sturz der Qing Dynastie hinarbeiteten wurden gegründet. Besonders bekannt ist die Himmel-und-Erd-Gesellschaft. Aufgrund der strengen Waffenedikte praktizierten diese oft, aber nicht ausschließlich, (waffenlose) Kampfkunst. In dieser Zeit (1790) Entstand z.B. das Baguaquan (Lind 1996, S. 79).

Anfang des 20. Jahrhunderts verlor die Kampfkunst stark an Wichtigkeit und Interesse im Volk. Mit der Einführung von „heißen“ Schusswaffen durch westliche Imperialisten wurde das Ende der Kampfkunst als Mittel zur Kriegsführung eingeläutet.

Den nächsten schweren Schlag erhielt die Wu-Shu Bewegung zur Zeit der Kulturrevolution, 1949, als viele namenhafte Lehrer des Wu-Shu verfolgt und vertrieben wurden. Einige Jahre später wurde es in veränderter Form wieder eingeführt. Die vielen zur Flucht gezwungenen Wu-Shu-Meister ließen sich vor allem in Hongkong und Taiwan nieder.

4. Einflüsse auf das Wu-Shu

Da Kampfkunst in China durchgehend und von einem Grossteil der Bevölkerung praktiziert wurde fanden viele religiöse, philosophische, wissenschaftliche Erkenntnisse Einzug in die Systeme des Wu-Shu.

4.1 Philosophische und religiöse Grundlagen der Kampfkunst

Schon zu Beginn ging die Kampfkunst eine Symbiose mit den verschiedenen Philosophien des chinesischen Lebens ein und integrierte deren Konzepte. Die Art und Stufe der Integration ist aber von System zu System unterschiedlich.

4.1.1 Konfuzianismus

Grundgedanken des Konfuzianismus ist das Streben nach perfekter Gesellschaft. Dies geschieht indem die ursprünglichen, feudalen Verhältnisse wieder hergestellt werden. In der Kampfkunst beeinflusst der Konfuzianismus vor allem zwei Aspekte. Zum einen die familiäre Lehrer-Schüler Beziehung, die vom Schüler stets Hochachtung für seinen Lehrer fordert zum anderen der Hang zur Legitimation durch historische Gestalten, Orte und Ereignisse. Dieses Phänomen tritt in allen Stilrichtungen gleichermaßen auf. Besonders häufig erwähnt werden

das Shaolin-Kloster, Boddhidharma, die fünf Weisen Mönche die nach dem Brand des Klosters flohen, die Himmel-und-Erd-Gesellschaft.

4.1.2 Chan-Buddhismus und die Entstehung des Shaolinquan

Ähnlich dem japanischen Zen-Buddhismus sieht der Chan-Buddhismus den Weg zur Erleuchtung in der Zuwendung zum Leben. Kernaussagen sind: Ausschalten des Intellekts, Leben im „Hier und jetzt“ und Betonung der Intuition.

Die Gründung dieser Buddhismus-Richtung wird dem indischen Mönch Boddhidharma zugeschrieben, genau wie die Gründung des ersten Shaolin Klosters und der Stil Shaolinquan (Faust des kleinen Waldes) (Filipiak 2001, S. 262)

Shaolinquan legt seinen Schwerpunkt auf harte Aktionen und Schläge. Es benutzt die Weichheit zur Unterstützung der Härte. Das Motto des Shaolinquan ist “ Erst die Härte, dann die Weichheit”. (Wu-Shu Berlin 2004)



Abbildung 1 (Ausübender des Shaolinquan)

4.1.3 Daoismus

Der Daoismus proklamiert eine Abwendung von künstlich geschaffenen Gesellschaftsordnungen und eine Hinwendung zur inneren Ruhe und Einheit mit der Natur. Diese Fixierung auf das Innere führte, in Verbindung mit dem Volksglauben, zur Suche nach Unsterblichkeit. Durch seine Ablehnung der Gesellschaftsstrukturen stand er im starken Gegensatz zum Konfuzianismus. (Lind 1996, S. 185 f.)

In der Kampfkunst führte dies unter anderem zur Entwicklung des Qi Gong (Übungen für den Energiefluss) und der Übernahme der Konzepte des wuji, taiji und wu-xing. Interessant dabei ist, dass man diesen philosophischen Konzepten eine praktische Entsprechung in der Kampfkunst zuschreibt (Filipiak 2001, S. 238)

4.1.4 Die Vorstellung von Wuji und Taiji, von Yin und Yang als Grundlage des Taijiquan

Wuji und Taiji hängen zusammen. Das Wuji bringt das Taiji hervor. Wuji verkörpert den Urzustand des Möglichen, sozusagen die Ruhestellung. Das Taiji hingegen symbolisiert die Bewegung, den ständigen Wandel des Yin und Yang.

Yin und Yang sind entgegengesetzte, komplementäre Energien die stets den Keim der anderen Energie in sich tragen. Dabei steht Yin für die negative, empfangende Energie und Yang für die positive, erschaffende Kraft.

In der Kampfkunst finden diese Prinzipien u.a. folgende Interpretationen:

Das wuji wird als „(...) Ausgangszustand der alle Kampfrelevanten Möglichkeiten enthält, sie jedoch nicht zum Ausdruck bringt (...)“ (Filipiak 2001, S.240) gesehen und hat seinen Sitz in der Bauchregion. Darüber hinaus findet es im Wu-shu eher wenig Beachtung.

Im in der Hüftregion sitzenden Taiji sieht man die Kraft, die das Qi leitet und damit Aktionen wie Angriff, Verteidigung, Zurückweichen usw. auslöst, indem es Yin und Yang hervorbringt.

Das Prinzip von Yin und Yang wird im allgemeinen umgesetzt indem man bestimmten Gegebenheiten, Aktionen, Positionen, Körperteilen Yin und Yang-Aspekte zuschreibt. (siehe dazu Tabelle 1, nach Filipiak S.242-250)

Yin	Vorderseite des Körpers Weichheit Verteidigung Qi sammeln
Yang	Rückseite des Körpers Härte Angriff Zerstreuung des Qi

Dabei ist zu beachten, dass Extreme sich immer in die gegenteilige Entsprechung umwandeln. Eine zu harte (verkrampfte) Verteidigungsstellung ist durch die Anspannung weich und dadurch leicht

zu durchbrechen, ein Angriff kann immer eine Verteidigung sein und Umgekehrt usw.

Besonders stark von diesen Prinzipien beeinflusst ist das Taijiquan. (Faust des obersten Frisbalkens).

Dieser wahrscheinlich 1587 von Chen Wang-Ting gegründete Stil ahmt mit runden, fließenden Bewegungen den Wechsel von Yin und Yang nach. (Lind 1996, S. 832) Besondere Betonung legt dieser Stil (in der klassischen, kampforientierten Version) auf die Kultivierung des Qi, den Wechsel von harten und weichen und schnellen und langsamen Elementen. Nach den Prinzipien des Taijiquan bilden zwei Kämpfende eine Einheit aus Yin und Yang. Daher gewinnt der den Kampf, der sich dem Gegner anpasst und in dem Moment, in dem dieser die Kontrolle verliert ihn aus dem „Gleichgewicht“ bringt. Dabei bedeutet Gleichgewicht nicht nur die physische Balance sondern auch innere Stabilität, Gelassenheit, Kampfplanung, Mut u.ä.



Abbildung 2 (Ausschnitt aus der Formübung des Taijiquan)

4.1.5 Die Wu-Xing als Grundlage des Xiangyiquan

Bei den Wu-Xing, den Wandlungsphasen handelt es sich um einen differenzierte Betrachtungsweise des Wandels von Yin und Yang. Die 5 symbolischen Elemente Erde, Wasser, Holz, Feuer, Metall werden gemäß dem chinesischen Entsprechungsgedanken auf andere Aspekte des Lebens Übertragen (Filipiak 2001, S. 251)

Holz	Feuer	Erde	Metall	Wasser
Osten	Süden	Mitte	Westen	Norden
Zorn	Freude	Sorge	Trauer	Angst
Leber, Galle	Herz, Dünndarm	Milz, Magen	Lunge, Dickdarm	Niere, Blase

Die Wandlung läuft in Zyklen ab; besondere Wichtigkeit haben der hervorbringende Sheng-Zyklus und der hemmende Ke-Zyklus.

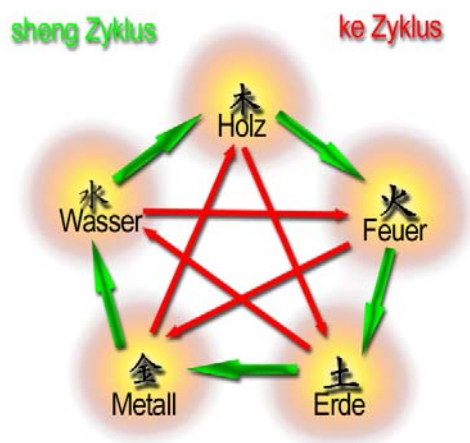


Abbildung 3

Der Sheng-Zyklus: Erde bringt Metall hervor, Metall erzeugt Wasser, Wasser begünstigt die Entstehung von Holz, Holz begünstigt die Entstehung von Feuer und Feuer bringt Erde hervor.

Der Ke-Zyklus: Holz hemmt Erde, Erde hemmt Wasser, Wasser hemmt Feuer, Feuer hemmt Metall. Um eine hemmende Wirkung zu erreichen muss das hemmende Element wesentlich stärker sein als das zu hemmende.

Nach Needham: „*Metal may overcome wood, but with one axe a man can not cut down a whole forest.*” (Filipiak 2001, S. 251)

In der Kampfkunst wird dies auf verschiedenste Arten interpretiert:

Im Shaolinquan versucht man durch eine, einem bestimmten Element zugeschriebene Technik die mit diesem Element verbundene Eigenschaft zu erhalten; z.B. sollen Feuertechniken den Mut steigern, Wassertechniken die Geschwindigkeit erhöhen usw. (Filipiak 2001, S. 254)

Im Taijiquan wird das Wu-Xing wie folgt interpretiert:

- a) Äußere Methoden: Vordringen (Feuer), Zurückweichen (Wasser), nach links wenden (Holz), nach rechts wenden (Metall), die Mitte stabilisieren (Erde)
- b) Innere Methoden: an den Gegner anpassen (Metall), mit dem Gegner mitbewegen (Holz), am Gegner kleben (Wasser), dem Gegner folgen (Feuer), Energie halten (Erde) (Filipiak 2001, S. 253 nach Gongzao, Wu : Taijiquan jiangyi S. 14 f.)

Somit kann ein Taijiquan Übender, wenn er dem sheng Zyklus folgt, durch Vordringen seinen Gegner (Feuer) bedrängen und daher besser sein Gleichgewicht halten (Erde) da er die Führende Position inne hat. Der Gegner könnte dies nun verhindern indem er dem Ke Zyklus folgt und Feuer mit Wasser hemmt, also ausweicht.

Auf Basis des Wu-Xing entstanden auch neue Kampfsysteme wie z.B. das 1640 Von dem Daoisten Chi Chi-Ki eingeführte Xingyiquan (Die wahre Bedeutung verstehende Faust).

Es handelt sich um ein weiches Wu-Shu System. Die Element-Techniken sollen die dazugehörigen Organe stärken.



Techniken (Auszug Filipiak 2001, S.252 nach Xingyiquan tushuo):

- Pi Quan (spaltende Faust): Metall → stärkt Lunge
- Zuan Quan (bohrende Faust): Wasser → stärkt Nieren
- Beng Quan (schmetternde Faust): Holz → entspannt Leber
- Pao Quan (hämmernde Faust): Feuer → stärkt Herz
- Heng Quan (überkreuzende Faust): Erde → stärkt Milz u. Magen

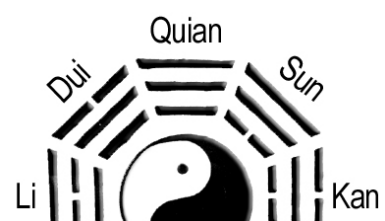
Abbildung 4 (Stellung des Sheng Zyklus: Hat ein Xingyiquan Übender die Pi Quan Technik ausgeführt befindet er sich in der besten Position die Zuan Quan Technik auszuführen und darauf mit der Beng Quan Technik fortzufahren.

Ke Zyklus: Will der Gegner sich verteidigen muss er eine dem Ke Zyklus entsprechende Technik ausführen. Im obigen Fall kann er sich vor der Pi Quan Technik schützen indem er die Pao Quan Technik ausführt und nun seinerseits den sheng Zyklus folgend Zuan Quan ausführt (Filipiak 2001, S252 f. nach Ling Guiquing, Xingyiquan tushuo, S.11 ff.)

4.1.6 Das Bagua als Grundlage des Baguaquan

Das Bagua, die 8 Triagramme sind die Grundlage des daoistischen Werks Yijing (Buch der Wandlungen). Die 8 Triagramme stellen der daoistischen Lehre entsprechend, die 8 wesentlichen Prinzipien der Natur dar. Jedes dieser Prinzipien basiert auf einem bestimmten Verhältnis von Yin und Yang. (Lind 1996, S. 79)

Yang wird durch die durchgehenden Linien symbolisiert, Yin durch die gebrochenen Linien. Dem chinesischen Entsprechungsgedanken fanden auch hier einige ,teilweise willkürlich erscheinende, Zuordnungen statt.



In der Kampfkunst wird nun bestimmten Techniken eine bestimmte Yin-Yang Gewichtung zugeschrieben. So soll z.B. die Löwenpranken-Technik komplett Yang sein. Die vorletzte Zeile der Tabelle [] zeigt die kampf-kunstspezifischen Zuweisungen der Körperteile an. (Filipiak 2001, S.256)

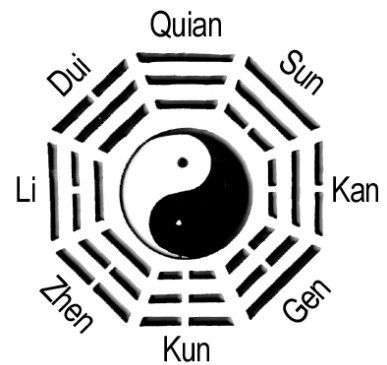


Abbildung 5 (Bagua)

Quian, absolutes Yang	Kun, absolutes Yin	Zhen	Kan
Schöpferkraft	empfangend	Erregung	das Abgründige
Himmel	Erde	Donner	Wolken
Vater	Mutter	ältester Sohn	mittlerer Sohn
Kopf	Unterbauch	Füße	Ohren
Kopf	Bauch	Linke Hüfte	Sieben Wirbel
Löwe	Einhorn	Drache	Phönix
Gen	Sun	Li	Dui
das Innehalten	Das Sanfte	das Haftende	das Heitere
der Berg	der Wind	die Sonne	der See
jüngster Sohn	älteste Tochter	mittlere Tochter	jüngste Tochter
Hände	Augen	Beine	Mund
Niere	Herz	Halswirbel	Rechte Hüfte
Schlange	Sperber	Bär	Affe

Eine andere kampf-kunst-spezifische Interpretation ist die der zwei mal acht Körperwaffen.

Die acht Körperwaffen des Oberkörpers sind Hände, Handknöchel, Ellenbogen, Schultern und die acht Körperwaffen des Unterleibs sind Füße, Hacken, Knie, Hüften. Demnach ist der Kampf beendet wenn alle Körperwaffen des

Gegners unbrauchbar gemacht wurden. Z.B. durch Hebel, aber auch brechen der Glieder. (Filipiak 2001, S.258)



Abbildung 6 (Baguaquan)

Auf diesen Prinzipien aufbauend entstand u.a. 1790 das Baguaquan (Faust der 8 Triagramme). Das Baguaquan zeichnet sich durch sehr schnelle Kreis- und Drehbewegungen und schnelle Fußtechniken aus. Die letzte Zeile der Tabelle [] bezieht sich auf die für das Baguaquan spezifische Tierstilzuordnung. (Filipiak 2001, S.256)

4.1.7 Totemismus als Grundlage der Tierstile

Obwohl in keinem (chinesischen) Werk auf den Einfluss des Schamanismus verwiesen wird ist dessen Einfluss auf die Kampfkunst kaum zu übersehen. Eine schier unüberschaubare Anzahl von Tierformen tritt in fast jedem System auf. Die lange Geschichte und ständig betriebene Forschung zur Effektivitätssteigerung des Wu-Shu verweist Geschichten über Kampfkünstler, die durch bloßes Beobachten eines Tieres einen neuen Kampfstil entwickeln konnten ins Reich der Legenden. Daher beschränkt sich der Zusammenhang oft nur auf die Namensgebung des Stils, der auf einer zufälligen Ähnlichkeit mit den Bewegungen des Tiers fußt.

Dennoch sind gewisse Tendenzen zum Totemismus zu Erkennen, denn warum würde ein Kampfkünstler seine Kunst Schlangen-Stil nennen, wenn er nicht wünschte, dass gewisse Eigenschaften des Tiers auf ihn übergehen sollten. Von solchen Überlegungen auszunehmen sind die zur Unterhaltung praktizierten Opernstile. Folgend einige bekannte Tierstile:

Huquan-

Tiger Faust



Abbildung 7

Yingzhaoquan-
Adlerkrallenstil



Abbildung 8

Houquan -
Affenstil



Abbildung 9

Tanglangquan -
*Gottesanbeterin -
heuschrecke*

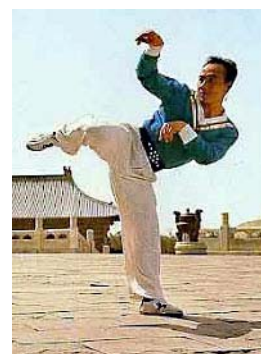


Abbildung 10

4.2 Die Übertragung medizinischer Konzepte auf die Kampfkunst

Das Wu-Shu nahm und nimmt gern alle greifbaren Konzepte auf und macht sie für sich nutzbar. Besondere Beachtung fanden dabei medizinische Erkenntnisse aus denen man sich einen Vorteil beim Kampf versprach.

4.2.1 Die Theorie der Leitbahnen und Reizpunkte

Man geht davon aus, dass der Körper von 12 Hauptleitbahnen (chin. Jing Luo) durchzogen ist, die das Qi transportieren. Entlang dieser Bahnen finden sich nachweisbar Reizpunkte durch deren Stimulation/Hemmung man den Qi Fluss stärken oder schwächen kann. Dies ist z.B. die Grundlage der Akupunktur oder der Reizpunktmassage.



Abbildung 11

In der Kampfkunst führte dies zu einer Neuentwicklung von Techniken, Trainingsmethoden und „geheimen“ Waffen um diese Punkte gezielt angreifen zu können.

In den meisten Kampfkunstsystemen ist von 108 Dian Xue (Vitalpunkten) die Rede. Meist sind sie an „offenen“ Körperstellen zu finden, wo sensible Nervenbündel sitzen oder an den Verbindungsstellen der Muskel mit den Sehnen. Starke Gewalteinwirkung führt bei 72 dieser Punkte zu schweren Verletzungen, eine sehr starke Gewalteinwirkung auf 36 dieser Punkte kann den Tod zur Folge haben. (Lind 1996, S.201)

Besondere Beachtung fand dies im Quan-Fa (Weg/Kunst der Faust)

Auszugsweise (nach Lind 1996, S.202) einige im Quan-Fa benutzte Dian-Xue:

Punkt	Name	Dian Xue	Lage	Wirkung
4. Lian-quan	„Quelle in der Biegung“	23. Punkt des Renmei	über dem Kehlkopf	Auch ein leichter Schlag kann zu Atemnot und Tod führen
15. Jiu-Wei	„Wildtaubenschwanz“	15. Punkt des Renmei	Über dem Solarplexus	Ein starker Schlag kann tödlich sein. Ein leichter Schlag führt zu Bewusstlosigkeit. Um die Bewusstlosigkeit zu beheben wird ein Schlag zur Rechten Brusthälfte ausgeführt.
22. Ji-Men	„Bogentor“	11. Punkt des Milz-Pankreas-Meridians	Mitte der Oberschenkel Innenseite	Ein Starker Schlag lähmt das Bein.
26. Nao-hu	„Gehirntür“	17. Punkt des Dumei	Im Nackenbereich auf der Hinterlinie des Kopfs unter dem Hinterhauptsbein	Starker Angriff ist tödlich, da die Nerven, die ins Rückenmark ziehen durchtrennt werden. Ein leichter Angriff führt zu Bewusstlosigkeit.

Anzumerken ist das die Schlagstärke eines voll ausgebildeten Quan-Fa Kämpfers gemeint ist (vergleichbar mit der eines westlichen Profiboxers). D.h. selbst hinter einem “leichten” Schlag steckt sehr viel Energie.

4.2.2 Anatomie

Anatomische Forschung führten zu zwei für die Kampfkunst besonders wichtige Erkenntnisse. Zum einen wurden schmerzempfindliche Punkte entdeckt, die durch starke Druckeinwirkung, z.B. durch Greifen einen Gegner kampfunfähig machen können. Dies führte zu Quin-na (Qui=zwingen, Na= kontrollieren) (Greiftechniken) die heute in fast allen Systemen zu finden sind.

Die zweite Entdeckung, ist der Beobachtung des Bewegungsapparats zu verdanken. Aus diesen Beobachtungen wurden Hebel und Fixiertechniken entwickelt, mit denen man einen Kampf ohne den Gegner zu verletzen beenden kann oder aber, was meist der Fall war, Gelenke gezielt zerstören, bzw. brechen kann.

Beide Techniken fanden wiederum Eingang in die verschiedensten Systeme.



Abbildung 12

Heute werden Systeme mit Schwerpunkt auf Halte- und Fixierungstechniken meist bei Polizei und Sicherheitsdiensten praktiziert. Ein Beispiel wäre das japanische Ju Jutsu, welches stark von der chinesische Form beeinflusst wurde

4.2.3 Qi-Übungen

Qi-Gong beschreibt einen Komplex aus Atemübungen, Heilgymnastik und Meditation der den Körper stärken und gesund erhalten soll. Man unterscheidet zwischen harten Übungen die Muskeln, Haut und Knochen stärken (li) und Übungen die innere Kampfkraft (jin) erhöhen sollen.

Durch z.B. Atemübungen kann man Qi im Zinnoberfeld (chin. Denta), das im Bereich des Bauches liegen soll, akkumulieren um es in Form von jin im richtigen Moment auszustoßen. Qi-Übungen wurden in nahezu alle großen Kampfkunstsysteme integriert und bilden einen zentralen Bestandteil der innere Schule. (Filipiak 2001, S. 289 ff.)

4.3 Politische Einflüsse auf die Kampfkunst

Wu-Shu (Kriegskunst) war ursprünglich ein Mittel seine politischen Ziele und Überzeugungen gewaltsam durchzusetzen. Somit ist der starke Einfluss von politischen Veränderungen auch stets mit Veränderungen der Kampfkunst verbunden. Diese Veränderungen beeinflussen bis auf wenige Ausnahmen eher die Ethik und Grundgedanken die hinter einem System stehen, als wirklich greifbare Techniken.

4.3.1 Mönchsoldaten

Fehlende staatliche Unterstützung und häufige Verbote des Buddhismus in China zwangen die Mönche des Shaolin neben dem üblichen Betteln andere Einkommensquellen zu erschließen. (Filipiak 2001, S.40) Einige in der Kampfkunst bewanderte Mönche boten ihre

Dienste als Söldner an und erlangten durch ihre überragenden kämpferischen Fähigkeiten einen hervorragenden Ruf.

Im Bürgerkrieg, der mit dem Sieg der Rebellen und der Thronbesteigung der Ming-Dynastie endete, unterstützten die Mönchsoldaten die Rebellen. Daher blieben sie von der darauffolgenden Auflösung der buddhistischen Klöster verschont und wurden sogar von der Ming-Regierung unterstützt. Dies führte zu einem enormen Anstieg der Zahl der Shaolin-Mönche die zu dieser Zeit als eine Elite-Kampfeinheit eingesetzt wurde. (Filipiak 2001, S.40 und S. 49)

Mit dem Niedergang der Ming und der Machtergreifung der mandschurischen Qing verlor Shaolin seine bevorzugte Stellung. Als daraufhin auch noch revolutionäre Tendenzen im Kloster vermutet wurden ließ es die Regierung kurzerhand niederbrennen und tötete die fliehenden Mönche. Dies war das Ende der Shaolin in der damaligen Form und der Ausgangspunkt für viele Legenden, auf die sich heute noch viele Stile berufen.

4.3.2 Wuyi, die Kampfkunst im Militär

(Filipiak 2001, S.149) Bis zur Einführung der Feuerwaffen wurde die gesamte chinesische Armee in der Kampfkunst ausgebildet. Die militärische Kampfkunst bezeichnete man als Wuyi. (Filipiak 2001, S.157) Man begann mit dem Training eines waffenlosen Stils als Grundlage und ging dann zur Bewaffnung über. Die übliche Bewaffnung des Militärs bestand aus leicht erlernbaren Handwaffen wie Säbel, Speer, Hellebarde, ähnlichen einfachen Waffen und Bögen. Da in Formation gekämpft wurde, mussten die Techniken einfach und so auszuführen sein, dass die Formation gehalten werden konnte. Für optisch erbauliche Spielerein war kein Platz. Da auch oft Bauern kurzzeitig eingezogen wurden, musste die im Militär eingesetzte Kampfkunst schnell und einfach erlernbar sein. Viele Militärbeamte widmeten sich diesen Problemen und entwickelten für den militärischen Einsatz differenzierte Kampfsysteme und Trainingsmethoden.

4.3.3 Die Zeit der Sekten

Mit dem Niedergang der Ming-Dynastie und der Machtergreifung der Qing wurden die 2000 Jahre zurückreichenden Strukturen des Reiches erschüttert. Die folgenden Hungersnöte schwächten das Reich noch weiter und führten zu Unzufriedenheit und Misstrauen gegen die Regierung im Volk. Die aus Angst vor Rebellion eingeführten Edikte, die Waffen und die Ausübung des Wu-Shu verboten führten zur Bildung von Geheimgesellschaften. Diese Gesellschaften, die zu Beginn unterschiedlichst motiviert waren, entwickelten sich zu

mehreren in Kontakt stehenden Untergrundbewegungen die auf den Sturz der Qing Dynastie hinarbeiteten. (Filipiak 2001, S. 93 ff.)

Die Situation verschlimmerte sich weiter mit der beginnende Kolonialisierung durch europäische, imperialistische Großmächte. Das altertümlich ausgestattete chinesische Militär war den Westmächten hoffnungslos unterlegen. Die aus den verlorenen Opiumkriegen folgenden Reparationszahlungen führten zu einer weiteren Belastung des chinesischen Volkes. Zu dieser Zeit erreichte Die Sekten-Bildung ihren Höhepunkt.(Lind 1996, S.160)

In der Kampfkunst hatte dies folgende Auswirkungen: Das gemeinsame Ziel die Qing Regierung zu stürzen, die Angst vor Entdeckung und die Notwendigkeit die Kampfkraft der eigenen Sekte zu erhöhen, bewegte viele Meister der Kampfkunst dazu die zuvor sorgsam gehüteten Geheimnisse weiterzugeben und alle Sektenmitglieder zu lehren. Der Kontakt der Sekten untereinander führte gleichermaßen zu einem Kontakt der von den Sekten praktizierten Stile und oft auch zu deren Vermischung. In dieser Zeit wurden unzählige neue Stile kreiert unter anderen auch das Baguaquan , das in der Sekte der 8 Triagramme praktiziert wurde.

Eine eher negative Auswirkung war die Mythologisierung der Kampfkunst. Die Geheimhaltung und Unüberschaubarkeit führte zu vielen Legenden. Gerade in einer Zeit der Unterlegenheit gegenüber den westlichen Mächten und Hungersnöten ist es kaum verwunderlich dass sich Wunschgedanken wie Unverwundbarkeit gegen Schusswaffen und Qi-Übungen die den Hunger stillen verselbstständigten.

Die Niederschlagung des Boxeraufstands läutete das Ende der Zeit der Sekten und auch des Wu-Shu ein. Das Interesse des chinesischen Volkes richtete sich nach Westen.

4.3.4 Niedergang der militärischen Kampfkunst

Um dem Wu-Shu eine neue Daseinsberechtigung zu geben und das schwindende Interesse im Volk auszugleichen erschlossen einige Stile neue Gebiete. Das Taijiquan konzentrierte sich beispielsweise stärker auf den Gesundheitsaspekt. Daher wurden die harten, beim ausüben verletzungsträchtigen, Elemente entfernt und die Betonung auf die weichen und langsamen Bewegungen gelegt.(Filipiak 2001, S. 133 f.) Viele Stile überlebten nur aufgrund der Traditionsliebe.

4.3.5 Volkrepublik China

Unter der kommunistischen Regierung wurde das Wu-Shu zunächst verboten und viele Meister flohen nach Hongkong oder Taiwan. Später wurde es als Volkskunst stark verändert

wieder eingeführt. Die verschiedenen Systeme wurden vereinheitlicht und als Showkampfkunst, wiederum unter dem Namen Wu-Shu, eingeführt. Dabei wurde der Schwerpunkt auf akrobatische Manöver gelegt, die Praktikabilität im Kampf war nur noch sekundär.

4.4 Vermarktung und Export des Wu-Shu

Mit der einsetzenden Globalisierung und dem Verlangen des westlichen Wesen nach Exotik und Esoterik war dem Export der Kampfkünste Tür und Tor geöffnet. Neben vielen seriösen Kampfkunstschulen treten immer mehr dubiose Lehrer auf die, die einzig wahre, glücklich machende, unbesiegbare „Kampfkunst“ irgend eines dubiosen Shaolin-Meisters lehren.

Wu-Shu wird im Westen meist unter folgenden Gesichtspunkten praktiziert: Kampfsport, Selbstverteidigung oder Fitness.

4.4.1 Der Mythos Kung Fu, Bruce Lee entwickelt Jeet Kune Do

Der Mythos des Kung Fu, der unbesiegbaren chinesischen Kampfkunst wurde stark von den zu Beginn der 70er Jahren gedrehten Kung-Fu Filmen geprägt. Als Leitfigur dieser Entwicklung kann, der auch heute noch von vielen Kampfkünstlern und –sportlern verehrt, Bruce Lee gesehen werden.



Abbildung 13

Der in Hongkong aufgewachsene Lee Jun-Fan (1940-1973), besser bekannt als Bruce Lee war Schauspieler und Kampfkünstler. Er begann in Hongkong als Straßenkämpfer, lernte später einen Teil des Yip Man Wing Chun Systems, siedelte in die USA um und begann dort seine erfolgreiche Karriere als Filmschauspieler. Seine schnellen und kraftvollen Bewegungen lösten eine weltweite Kung-Fu-Welle aus. Das von ihm verfasste "Chinese Gung Fu: the philosophical art of self defense" prägte den Ausdruck Kung Fu (chin. Harte Arbeit) als Name für die chinesische Kampfkunst. Später entwickelte er seinen eigenen Stil: das Jeet Kune Do (Weg der abfangenden Faust) einen modernen, variablen Kempo-Stil auf Basis des Wing Chun.

4.4.2 Anpassung an westliche Verhältnisse

Aufgrund der großen Nachfrage im Westen eröffneten viele große Schulen Zweigstellen. Diese standen nun vor dem Problem wie sie einem in der westlichen Welt aufgewachsenen, von westlichen Werten geprägten Menschen etwas Lehren sollten, das oft tiefstes Verständnis der chinesischen Kultur und Lebensweise voraussetzt. Des weiteren um die eigenen Einkünfte zu erhöhen wurden große Gruppen unterrichtet. Da dem Lehrer nun der Überblick fehlte welcher Schüler wie gut, was beherrscht wurde ein, im klassischen Wu-Shu unbekanntes, Graduierungs- und Prüfungssystem eingeführt.

Ein Beispiel ist z.B. Wing Tsun ® das aus dem Yip Man Wing Chun hervorging und in Deutschland von Keith R. Kernspecht vertreten wird.

Oft wurde die Kampfkunst aber auch in andere Komplexe integriert. Qi-Gong und Taiji-Übungen werden zum Beispiel zum unterstützenden Heilprozess eingesetzt. Eine Versportlichung wie zum Beispiel des japanischen Karate oder Judo blieb bislang aus.

5. Die Entwicklung geht weiter

Diese Arbeit kann leider nur eine Momentaufnahme der chinesischen Kampfkunst bieten. Der gesamte Themenkomplex macht noch immer rasante Entwicklungen durch. Ständig bilden sich neue Stilrichtungen, Variation und Kombinationen, Verbände entstehen ,gehen auseinander....und gerade der neu dazugekommene Einfluss der westlichen Kultur führt zu neuen positiven wie negativen Entwicklungen deren Auswirkungen heute noch nicht vorhergesagt werden können.

Literaturverzeichnis

Filipiak, Kai: Die chinesische Kampfkunst: Spiegel und Element traditioneller chinesischer Kultur. Diss., 2001 Leipzig: Leipziger Univ.-Verl.

Lind, Werner: Ostasiatische Kampfkünste das Lexikon. Berlin: Sportverlag, 1996

Schmude, Ronald: Berlin Wu Shu Xue Yuan e.V. <<http://www.wushu-berlin.de/>> [05.03.2004]

Abbildungen

- Wu Shu Xue Yuan e.V.: <<http://www.wushu-berlin.de/>> [08.03.2004]
- Abbildung 1**
- Abbildung 2** Bernadette PIERRARD <<http://www.tao-lotus.com/htm/contact.html>> [10.03.2004]
- Abbildung 3** selbst erstellt
- Abbildung 4** Bandurek, Sergio: <<http://www.enerchi.com.ar/fotos3.htm>> [010.03.2004]
- Abbildung 5** selbst erstellt
- Abbildung 6** James, Andy: <<http://www.powerofbalance.com/internal%20martial%20arts.htm>> [06.03.2004]
- Abbildung 7** Wu Shu Xue Yuan e.V.: <<http://www.wushu-berlin.de/>> [08.03.2004]
- Abbildung 8** Wu Shu Xue Yuan e.V.: <<http://www.wushu-berlin.de/>> [08.03.2004]
- Abbildung 9** Wu Shu Xue Yuan e.V.: <<http://www.wushu-berlin.de/>> [08.03.2004]
- Abbildung 10** Wu Shu Xue Yuan e.V.: <<http://www.wushu-berlin.de/>> [08.03.2004]
- Abbildung 11** Lind 1996 S. 359
- Abbildung 12** koryu.com: <[www.daito-ryu.org/Images/ gallery.html](http://www.daito-ryu.org/Images/gallery.html)> [09.03.2004]
- Abbildung 13** Eng, Martin: <<http://www.brucelee.com>> [11.03.2004]